

Waldrücken herüber, der sich in einem weitgebogenen Sattel durch die Gegend legt und das Ober- und Unterland voneinander scheidet, strebte still und hell die Flamme auf. Man hörte kein Knistern und kein Knattern; das schöne, neue Haus, das erst vor einigen Wochen fertig geworden war, brannte wie Öl. Die Luft war feucht, die Sterne des Himmels waren verdeckt; es murrte zuweilen ein Donner, aber das Gewitter verzog sich sacht.

Wir stiegen ins Engtal hinab und gingen am Fresenbach entlang, wo wir das Feuer nicht mehr sehen konnten, sondern nur die Röte in den Wolken. Mein Vater trug einen Wasserkübel bei sich, und ich riet, daß er ihn gleich an der Fresen füllen solle. Mein Vater hörte gar nicht drauf, sondern sagte mehrmals vor sich hin: „Maxel, aber daß dich jetzt so was treffen muß!“

Ich kannte den kleinen Maxel recht gut. Es war ein behendes, heiteres Männlein, etwa in den Vierzigern; sein Gesicht war voll Blattnarben, und seine Hände waren braun und rauh wie die Rinden der Waldbäume. Er war seit meinem Gedemken Holzhauer in Waldenbach. „Wenn einem andern das Haus niederbrennt,“ sagte mein Vater, „na, so brennt ihm halt das Haus nieder.“ „Ist's beim kleinen Maxel nicht auch so?“ fragte ich. — „Dem brennt alles nieder. Alles, was er gestern gehabt hat und heut' hat und morgen hätt' haben können.“ — „So hat der Blitz den Maxel vielleicht selber erschlagen?“ — „Das wär's Best', Bub. Ich vergunn ihm das Leben, ich vergunn's ihm — aber vielleicht wär's das Allerbest' gewesen, wenn's ihn auch selber troffen hätt'.“ „Da wär' er jetzt schon im Himmel oben,“ sagte ich. — „Watsch mir nicht so ins nasse Gras hinein! Geh gleich hinter mir und halt dich am Fackenzipfel an! Vom Maxel, von dem will ich dir jetzt was sagen.“

2. Der Weg ging sanft bergan. Mein Vater erzählte: „Jetzt kann's dreißig Jahr aus sein, — ist der Maxel ins Land kommen als armer Leute Kind. Die erst' Zeit hat er bei den Bauern herum einen Halterbuben gemacht; nachher, wie er sich ausgewachsen hat, ist er in den Holzschlag gegangen, ein rechtschaffener Arbeiter und alleweil fleißig und sparsam. Wie er Vorarbeiter ist worden, hat er sich vom Waldherrn ausgebeten, daß er das Sauerwiesel auf der Gfärerhöf' ausreuten und für sein Lebtag behalten dürfe, weil er so viel gern eigen Grund und Boden hätte. Ist ihm gern zugesagt worden, und so ist der Maxel alle Tag, wenn sie im Holzschlag Feierabend gemacht haben, auf sein Sauerwiesel gegangen, hat den Strupp weggeschlagen, hat Gräben gemacht, hat Steine ausgegraben, hat die Wurzeln des Unkrauts verbrannt, und in zwei Jahren ist das ganze Sauerwiesel trocken gelegt, und es wächst gutes Gras drauf, und gar ein Fleckel Brandkorn hat er anbaut. Wie es so weit kommen, daß er's auch mit Kohlkraut